

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 45 (1951)
Heft: 2

Artikel: Die Saat erwacht
Autor: Vogel, Traugott / Keller, Gottfried
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Münsingen, 15. Januar 1951 Nr. 2 45. Jahrgang

Ausgabe B: Katholische Frohbotschaft

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummehilfe

Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (S G B)

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Jahresabonnement Fr. 6.—

Postcheckkonto VIII 11319



Die Saat erwacht

Zeichnung von Fred Stauffer, Klischee Kant. Lehrmittelverlag Bern.

Die Saat erwacht

Der Bauer stampfte durch die feuchten Schollen und warf den Sommerweizen aus. Er sah eine seltsame Gruppe über den Feldweg herankommen: Ein Mann zog hinter sich her einen müden Esel, auf welchem eine Frau ritt, die ein Wickelkind im Arme trug. Sie blieben am Ackerand stehen, warteten und liessen den Sämann herankommen. Und als der bei ihnen stand, konnte der Eseltreiber nicht gleich reden, so müde war er. Er wischte sich mit dem Aermel den Schweiss von der Stirn und strich mit der andern schweren Hand dem Esel über die Augen. Es war, als schliefen Esel, Frau und Kind.

Ob er quer durchs Feld reiten dürfe, fragte dann der Fremde und deutete auf den Wald, der drüben an das Saatfeld stiess. Er sprach eine Sprache, die der Bauer nie gehört hatte, und wurde doch verstanden.

«Nein», beschied ihn der Sämann barsch. Was diesem Pack nur einfallt, dachte er empört, einem im Frühjahr mitten durchs frisch bestellte Feld stoffeln zu wollen!

Aber der Wanderer mit dem Esel wich nicht, er stand da, drehte verlegen die Halfterschnur und sagte, sie wären auf der Flucht, man verfolge sie, und dort im Wald könnte er sich mit Frau und Kind verstecken.

«Auf der Flucht?» wiederholte der Bauer, überrascht aufsehend. Er betrachtete den Mann, den Esel, die Frau und das stumme Bündel, über das sie geneigt sass. Er fragte nicht, was sie getan hätten, das Grund zur Flucht gegeben hatte. Es genügte ihm, die Fremden in Gefahr zu wissen: Er trat beiseite und gab den Weg frei. Josef zerrte sein Tier in die Schollen und überquerte das Feld.

Der Bauer sah ihnen nach. Unter den Hufen des Tieres spross es hellgelb auf, wurde blassgrün, grün und schoss zusehends in die Höhe. So schnell ging seine Saat auf, blühte, reifte, wogte, wurde gelb und knisterte in der Sonne.

Als die Flüchtlinge drüben im Walde verschwunden waren, kamen berittene Jäger über den Feldweg herangesprengt.

«He, Bauer!» schrie einer, «hast du einen Nazarener gesehen mit Weib und Kind auf dem Esel? Der König befiehlt, das Kind zu töten!»

«Gewiss», sagte der Bauer, verbeugte sich tief und nahm die Mütze vom Kopf. «Ich habe sie gesehen.»

«Sie haben sich hier vorbeigemacht? Der Weg nach Aegypten führt durch deinen Acker! Lüge nicht!»

«Herr, ich lüge nicht. Gewiss, sie sind hier vorbei.»

«Wann war das? Rede.»

«Es war, als ich den Weizen säte. Und jetzt steht er schnittreif da.»

«Als du gesät hast? So lange ist es her? Dann holen wir sie nicht mehr ein. Zurück, Leute. Die Jagd ist aus. Vergebens.»

Sie ritten zurück. Der Bauer schritt langsam rings um sein Feld und liess die Halme durch die Hände gleiten.

Es liegt seither ein Segen auf dem Korn.

Traugott Vogel.

Röschen biss den Apfel an . . .

*Röschen biss den Apfel an,
und zu ihrem Schrecken
brach und blieb ein Perlenzahn
in den Butzen stecken.*

*Und das gute Kind vergass
seine Morgenlieder;
Tränen ohne Unterlass
perlten nun hernieder.*

Gottfried Keller.

Die Erfindung der Stecknadel

Wer kennt nicht die Stecknadel, welche heute für alle möglichen Zwecke Verwendung findet, die aber besonders für das Schneidergewerbe und die handarbeitenden Hausfrauen von grosser Bedeutung geworden ist.

Die Stecknadel ist noch gar nicht lange im Gebrauch, denn erst im Jahre 1410, also vor 540 Jahren, kam sie in den Handel. Bis dahin hatte man die Kleider und was sonst zu schliessen war, mit Haken versehen. Da kam ein findiger Eisendreher von Tours auf den Gedanken, anstatt der Haken kleine Stückchen Eisendraht, am oberen Ende mit einem Köpfchen versehen, anzufertigen.

Der arme Mann hatte lange über seine Erfindung nachgedacht, seine Nachtruhe geopfert, denn tagsüber hatte er für seinen Meister streng zu arbeiten. Endlich war es ihm geglückt, Nadeln herzustellen, wie er sie sich gedacht, doch er hatte, wie so mancher andere, kein Glück mit seiner Erfindung. Sein Meister, dem er in seiner Freude davon erzählte, liess ihn, da er ihm den Erfolg nicht gönnte, verhaften, weil er ihm seinen Eisendraht gestohlen habe. Der arme Eisendreher kam vor die Richter, doch gelang es ihm nicht, sie von der Brauchbarkeit seiner Erfindung zu überzeugen. Als Querulant, als Irrsinniger, wurde er der Stadt verwiesen.

Nun lenkte er seine Schritte nach Paris, verschaffte sich das nötige Geld von Geldverleihern und ging mit frischem Mut ans Werk. Bald hatte